

Eötvös Loránd Universität
Philologische Fakultät

Doktorarbeit

Thesen zur Dissertation

András Ribí

Die Geschichte des Johanniterkonvents von Székesfehérvár im
Spätmittelalter (1390–1543)

Doktoratsschule für Geschichtswissenschaften

Leiter der Doktoratsschule: Univ.-Prof. Dr. sc. Gábor Sonkoly

Doktoratsprogramm „Die Geschichte Ungarns im Mittelalter“

Leiter des Doktoratsprogramms: Univ.-Prof. Dr. sc. István Draskóczy

Die Mitglieder der Kommission und ihre akademischen Grade:

Der Vorsitzende: Dr. sc. István Draskóczy

Der innere Gutachter: Univ.-Prof. Dr. sc. László Solymosi, Mitglied der UAW

Der äußere Gutachter: Dr. PhD Zsolt Hunyadi

Der Sekretär: Dr. PhD András Vadas

Die Mitglieder: Dr. sc. Norbert C. Tóth

Dr. PhD Gábor Thoroczky

Dr. PhD Tamás Fedeles

Doktorvater: Dr. PhD Gábor Dreska

Budapest, 2019

I. Der Zweck, der Aufbau der Dissertation

Der primäre Zweck meiner Doktorarbeit war, dass sie den Mangel, der in der Forschung der Geschichte des Johanniterkonvent von Székesfehérvár im Spätmittelalter (im 15-16. Jh.) bisher erschien, in Form einer modernen und auch auf den Ergebnissen der internationalen Fachliteratur basierenden Monographie lindert.

Deswegen während der Zusammensammlung der Quellen leitete mich die Bestrebung nach der Vollständigkeit: Ich habe sowohl das wahrscheinlich vor der türkischen Belagerung 1543 von Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) nach Preßburg (Pozsony) – woher es gerade seit einem Halbjahrhundert glücklich ins Ungarische Nationalarchiv geriet – sichergestellte Konvent-Privatarchiv, die durch das Konvent als glaubwürdiger Ort (lateinisch: locus credibilis) ausgegebenen Urkunden benutzt, als auch die Wiener, Tyrnauer (Nagyszombat), Preßburger Dokumente erforscht. Ich habe die Ausgaben nach 1301 des nachbarlichen Domkapitels von Székesfehérvár als Kontrollstoff in die Arbeit eingefügt, um die landesweite kompetente "locus credibilis" Tätigkeit des Kreuzkonvents vorzustellen. Ich konnte die ungarische Quellenbasis, die ungefähr 3200 Urkunden bedeutet, mittels der Forschungsreisen in Malta mit den Informationen, die aus Zentralarchiv des Johanniterordens stammen, ergänzen. Diese Sucherei kann als "Hungarika-Forschung" betrachtet werden, die das Auftauchen der weiteren 270, bisher größtenteils unbekannt, teilweise ungarischen Urkunden ergab. Die aus dem maltesischen Stoff bemerkliche wichtigste Erfahrung war, dass die in Jahren des Großen Abendländischen Schismas erfolgende Spaltung zwischen dem ungarischen Ordensland und dem Ordenszentrum in Rhodos wegen der Politik der ungarischen Monarchen in zweiter Hälfte des 15. Jahrhunderts zur endgültigen Spaltung führte. Dieser Prozess diente mit Erklärung zur zahlreichen, aus der Perspektive des Ordenszentrums gesehen unregelmäßigen Erscheinung.

In der Struktur der Arbeit habe ich mich nach dem Aufbau der modernsten, von Sang-Joon Ahn notierten Kölner Präzeptorium-Monographie (*Die Kölner Johanniterkommende Sankt Johann und Cordula im Spätmittelalter. Geschichte, Besitz, Wirtschaft, Verwaltung und Sozialstruktur. Köln, 2006.*) gerichtet. Das ergab die Bildung vier großer, thematisch struktureller Einheiten: Nach der Fertigstellung des notwendigen, in der Anlage angegebenen Dateiverzeichnisses habe ich die Geschichte des Personalbestandes, der Besitze, der landesweiten kompetenten "Locus Credibilis" Tätigkeit und des Spitals – dh. karitative Funktion – in gesondertem Kapitel untersucht. Unter den Anlagen der Arbeit sind Urkundenarchiv, archontologische Tabellen, prosopographische und besitzgeschichtliche

Dateiverzeichnisse, Liste der Würdenzeilen, die in die Tabelle geordneten Daten der mit der landesweiten kompetenten "Locus Credibilis" Tätigkeit zusammenhängenden Urkunden und auch ein historiographisches Kuriosum zu finden.

II. Die Vorgeschichten der Forschung des Themas (Historiographie)

Die Forschung der ungarischen Geschichte des Johanniterordens hat Ede Reiszig in seiner zweibändigen Monographie (1925) schon zusammengefasst. Die Ergebnisse der vergangenen 90 Jahre hat jedoch Zsolt Hunyadi in seinem über die Geschichte in Arpaden- und Anjouzeit des Priorats geschriebenen Buch (2010) bekannt gegeben. Die zwei Werke sind zugleich auch in Bezug auf die Geschichte des Konvents von Székesfehérvár die relevanteste historiographische Vorgeschichte.

Die früheste Historiograf-Arbeit über die Geschichte des in der Dissertation erwähnten Präzeptorium stammt aus der Wende des 17–18. Jhs. (Ausgabe vgl. in dem siebten Anhang der Doktorarbeit), aber hat auch György Pray oder *Monasteriologia* von Fuxhoffer (dann dessen Neuauflage von Mór Czinár) die Institution erwähnt. Die erste echte ausführliche geschichtliche Zusammenfassung wurde am Ende des 19. Jhs. von János Károly veröffentlicht. Diese Zusammenfassung beschäftigte sich – sich lossagend von der früheren Erfahrung – außerhalb der Gründungsgeschichte schon mit Besitzgeschichte, "Locus Credibilis" Tätigkeit und auch Personalbestand. In erster Hälfte des 20. Jhs. haben sich der obskure und sich zu grundlosen Folgerungen fortreibende Ernő Mártonffy bzw. der Sprachwissenschaftler József Mikos außer Reiszig mit den Kreuzmenschen von Székesfehérvár beschäftigt, damit das Interesse für die Geschichte der Kirche nach dem Zurückkommen des Privatarchivs im 1969 wieder erscheinen kann. Aus dieser Zeit sind die Arbeiten von Géza Érszegi, der über den Archiv-Stoff Regesten gemacht und publiziert hat, sowie von Gyula Siklosi, der die Stuhlweißenburger Abgrabungen geführt hat, bemerkenswert.

Neulich hat sich Zsolt Hunyadi, der die Schule für mittelalterliche Kirchengeschichte in Szeged unter Namen von László Koszta besuchte, mit der ungarischen Geschichte der Johanniter beschäftigt. Außer seiner obigen erwähnten Monographie hat er in seinen zahlreichen ungarischen und englischen Abhandlungen die Geschichte des Konvents von Székesfehérvár angesprochen, zusätzlich in seinen neueren Schriften hat er bis zum Konzil von Konstanz, sogar manchmal bis zum Ende des 15. Jhs. geforscht. Der Akzent wurde immer auf die Ganzheit des Priorats gelegt. Außer den Arbeiten von Hunyadi kam der Konvent von

Székesfehérvár im 21. Jh. in Abhandlungen über Medizingeschichte und in der schriftlichen Monographie über Arpadenzeit in Stuhlweißenburg von Attila Zsoldos vor.

III. Die wesentlicheren Ergebnisse der Forschungsarbeit

1. Personalbestand

Bezüglich der Untersuchung des Personalbestandes ist das Hauptergebnis der Arbeit, dass man die spätmittelalterliche Archontologie und die 106 Ordensmitglieder erfolgreich identifizierende Prosopographie des Konvents zu erstellen schaffte. Von den Letzteren im Falle von 35 *Cruciferi* wurde auch bezüglich des Ursprungs erfolgreich festgestellt: die in zweiter Hälfte des 14. Jhs. beginnende Magyarisierung ist weitergegangen, 90% der bekannten Ordensmitglieder stammte aus den marktstädtischen und kleinadligen Familien, in der Mehrheit – nach 1470 beinahe ausschl. – waren Pfarrer. Mehrere Quellen zeigen den persönlichen Zusammenhang mit dem benachbarten Domkapitel von Székesfehérvár. Nach der Unterbrechung der Kontakte mit Rhodos lassen sich die Mitglieder des Konvents von Székesfehérvár Johanniter immer weniger nennen: Ein unabhängiger, quasi ungarischer Johanniterorden scheint aus den gebliebenen Präzeptorien in Nordtransdanubien (Stuhlweißenburg, Gran [Esztergom], Raab [Győr], Ödenburg [Sopron]) des damaligen Priorats entstanden zu sein, deshalb ist es richtiger die Terminologie Kreuzmensch (ungarisch *keresztes*) zu benutzen.

Dass sich die im Konvent von Székesfehérvár erscheinenden Funktionen aufgrund der umfassenden internationalen Fachliteratur und meiner Erfahrungen in Malta als einzigartig darstellen, kann mit der Souveränität von dem Ordenszentrum und der Angleichung dem Domkapitel erklärt werden: außer den die wirtschaftlichen und administrativen Grundeinheiten des Ordens führenden Präzeptoren kann man sich in Székesfehérvár mit den für die Domkapitel charakteristischen Ämtern wie *Custos*, *Lector* und *Cantor* treffen. Die Vorigeren waren – mit Urkunden belegend – die tatsächlichen Leiter ihres kirchlichen Instituts, aber die Souveränität vom Ordenszentrum ging mit dem Verlust der binnen des Ordens Aufstiegsmöglichkeiten einher. Die Rolle der Vizepräzeptoren, die mit der Stellvertretung beauftragt wurden, veränderte sich jedes Zeitalter: in der ersten Hälfte des 15. Jhs. wurden sie angestellt, wenn es gerade aus irgendeinem Grund keinen Präzeptor gab, aber in der zweiten Hälfte des Jhs. musste er lieber gelegentlich je einer konkreten Aufgabe vertreten werden. Im 16. Jh. wurde der Vertretungsrang eigentlich gleich mit dem örtlichen Titulus "*electus*". Die Rolle von *Custodes*

veränderte sich ebenfalls im Zeitalter: vor 1450 spielten sie öfters in Besitzsachen Rolle und erreichten sie auch den Präzeptor-Rang. Später verloren sie aber ihre Bedeutungen, was durch die Epoche von *Präzeptor-custodes* im 16. Jh. ungewöhnlich verstärkt wurde. Damit zusammen geriet *Lector* in den zweiten Platz in der Rangordnung beim Konvent. Er war von der zweiten Hälfte des 15. Jhs. auch der Leiter des glaubwürdigen Ortes mit landesweitem Kompetenzbereich. Man brauchte das Amt *Cantor*, was gegen 1410 gerufen wurde, wahrscheinlich wegen der Koordinierung der karitativen und liturgischen Aufgaben. Nach 1410 führten die sogn. Kleinpräzeptoren die Präzeptorien in Nordtransdanubien, die zum Konvent von Székesfehérvár gehörten. Diese Personen hielten sich aber häufig an Ort und Stelle auf, dagegen erledigten sie "Locus Credibilis" Entsendungen für den Kreuzkonvent von Székesfehérvár.

Aufgrund der Zeit der Ordensmitglieder, die sie im Konvent verbrachten, konnte auch der Anzahl des Präzeptoriums von Székesfehérvár im 15–16. Jh. bestimmt werden. Obwohl sich der Anzahl am Anfang des 15. Jhs. und im Zeitraum des Reformversuchs von Rhodos gegen 1448 verringerte, lebten 10-12 Ordensmitglieder im überwiegenden Teil des Zeitalters im Konvent von Székesfehérvár. Es ist im Vergleich zu den westeuropäischen Analogien zu äußern, dass der Kreuzkonvent von Székesfehérvár im Spätmittelalter als mittelmäßiges – aber lieber größeres – Präzeptorium betrachtet werden kann.

2. Besitzgeschichte

Im Grundstück des Privatarchivs gab es Möglichkeit ein besitzgeschichtliches Dateiverzeichnis mit Landkarte zusammenzustellen: im 15–16. Jh. verfügte der Konvent in 44 Siedlungen (in Komitaten Baranya, Fejér, Nógrád, Somogy und Tolna) über Besitze. Der Kreis der Besitzen veränderte sich im Vergleich zur Urkunde 1193 von dem König Béla III. bedeutend. Die Spaltung mit dem Ordenszentrum von Rhodos zeigte sich bei der Verwaltung der Besitze: einerseits bezahlte der Kreuzkonvent von Székesfehérvár keine Steuern abgesehen von Konzil zu Konstanz und Mission Castellaccio in der Mitte des Jhs., andererseits geriet er mit den *de iure* Vorgesetzten (mit den Prioern aus Vrana) in Konflikt. Von den vorigen führte Albert Nagymihályi (1417–1434) wahrscheinlich in der Form "*camera prioralis*" die Grundstücke von Komitat Tolna des Konvents. Im Allgemeinen waren die häufigsten Methoden der Besitzverwaltung die Mietverträge und Besitzdirektoren ("*officiales*"), aber gelegentlich Fadd haben wir Angaben darüber, dass Kreuzmenschen diese Aufgabe erledigten. Eigene Verwaltung konnte Szentkirályföldre haben, was das Konventsgebäude umgab und sich im Stadtteil mit Namen Sziget von Stuhlweißenburg bildete. Szentkirályföldre bildete aus dem

stadtstrukturellen und wirtschaftlichen Aspekt den Teil von Krönungsstadt, aber es war eigentlich ein Leibeigensdorf unter der Führung von einem kirchlichen Gutsherrn.

Im Besitzbestand des Konvents passierten Veränderungen auch im 15–16. Jh.. Es gab sowohl auf dem Rechtsweg gewonnene (wie Arcsa und Fir aus Komitat Tolna), als auch verlorene (im Komitat Fejér gegen der Rozgonyi Familie) Besitze. Im Hintergrund der Änderungen konnten aber Austausch, Besitzkäufe und seltener gnädige Schenkungen stehen. Nach 1526 musste man auch mit der türkischen Verwüstung rechnen.

3. Die landesweite kompetente "locus credibilis" Tätigkeit

Zu den wichtigsten Ergebnissen der Dissertation gehört die Untersuchung des von *Tripartitum* erwähnten landesweiten Kompetenzbereichs des Konvents von Székesfehérvár und – ursprünglich nur als Kontrollstoff benutzte, aber später wichtige Folgerungen bildende – Domkapitels von Székesfehérvár. Es ist wichtig zu bemerken, dass sowohl gleichwie die Arbeit von Verbóci, so als auch die aktuelle Arbeit aufgrund der Verfahren, die durch den Befehl von dem Herrscher oder Hauptvogt verrichtet wurden („*in executionibus*“), das Problem interpretiert.

Mittels der Bearbeitung der Urkunden ergab es sich, dass der auch prinzipiell große weitere Kernraum der "Locus Credibilis" Entsendungen im Jahre 1410 bezüglich des Domkapitels von Székesfehérvár früher zu verbreitern begann. Dann erhielt auch der Kreuzkonvent von der zweiten Hälfte 1450 wegen des Wachstums der Fälle nach der Sigismund-Zeit ähnliche Befehle. Von den Ausgaben des Domkapitels 135 Fälle, von den Ausgaben des Konvents 229 Fälle können bis zur Schlacht bei Mohács als ein im landesweiten Kompetenzbereich ausgeführtes Verfahren betrachtet werden. Die wichtigsten Merkmale von diesen sind laut des Fallbeispiel des Konvents die folgenden: Zweidrittel der Sachen, die vom Kernraum weit sind, war (meistens mehrere Komitate ansprechende) Führung zum Grundstück ("*introductiones*“), währenddessen die Kreuzmenschen insgesamt in 51 Komitaten kamen. Unter den Begünstigten sind gerade die ganze weltliche und kirchliche Elite von dem zeitgenössischen Ungarn zu finden. Damit verschaffte sich die im Thema geschriebene Jahrhunderte Hypothese von Franz Eckhart Gewissheit.

Die jährliche Vergleichung der Ausgaben von zwei glaubwürdigen Orte in Stuhlweißenburg erwies, dass zwei landesweite "Loca Credibilia" wirklich von der zweiten Hälfte des 1450 bis zur Mitte des 1490 parallel funktionierten. Zusätzlich vom Ende des 1470 war schon der Konvent beschäftigt. Der Rückfall der Tätigkeit des Domkapitels kann mit dem durch Gesetz 1498 gewonnenen ähnlichen Berechtigungsschein des Domkapitels von Bosnia

nicht begründet werden. Vielmehr ist er mit dem vermeintlichen Konflikt zwischen König Matthias und Propst Miklós Bodó, mit den Problemen mit dem Anzahl und mit der Stellung in den Vordergrund der liturgischen Tätigkeiten zu erklären, warum der Kreuzkonvent für die Jagellonen-Zeit das "Locus Credibilis" Institut Nr. 1. der Krönungsstadt wurde.

Aus praktischem Aspekt untersucht sieht die Tätigkeit der zwei landesweiten kompetenten glaubwürdigen Orte aus, dass die Flexibilität die Eigenschaft konnte, was die "Loca Credibilia" mit landesweitem Kompetenzbereich von den gewöhnlichen Instituten unterschied. Aus der Analyse der Urkundenteile der Berichte ergab sich, dass es keine wahre Möglichkeit gibt nachträglich zu typisieren, die einzelnen Geschäftsgänge in den Gruppen zu ordnen. Alle komplizierte, in mehreren Komitaten gelegene Grundstücke ansprechende Verfahren braucht verschiedene Lösung von den Vollendern der Befehlsbriefe. Darin konnten sogar die Begünstigten und der Hof einsprechen. Davon unabhängig gibt es ein paar gemeinsame Punkte, was typisch für sämtliche betroffenen Sache war: im Falle des Gerichtsverfahrens ist der fast ganze Mangel an den parallelen Meldenden, von der weltlichen Seite ist die häufige Anwendung der aus der Kurie delegierten Menschen und ist die erwartete hochgradige Lebendigkeit von den Delegierten der glaubwürdigen Orte. Im Falle des Domkapitels die letztere leistete sich vor allem die Menschen mit der domherrlichen Pfründe; im Kreuzkonvent die einfache "*Crucifer*", darauf weist zumindest die Verringerung der Entsendungsproportion der Beamten gelegentlich des letzteren Institutes in landesweiten kompetenten Verfahren hin.

4. Spital-Tätigkeit

Über die oft erwähnte, aber ausführlich noch nicht untersuchte "*domus hospitalis*" Tätigkeit des Konvents von Székesfehérvár hat man nur ein paar Informationen. Laut des Straßennetzes, der Sanktkulte und des politischen-wirtschaftlichen Gewichtes der Siedlung verschaffte sich die Existenzberechtigung in Stuhlweißenburg eines solchen Institutes Gewissheit. Es ist sogar mit parallelen Benutzung der schriftlichen und archäologischen Quellen zu äußern, dass "*domus hospitalis*" dauernd auch im Spätmittelalter funktionierte. Der Direktor des Spitals war der jeweilige Singerbruder. Es gibt aber keine Angaben über das Fassungsvermögen und tägliche Funktion des Institutes. Ich konnte mich nur auf die heimischen und internationalen Analogien basieren.

Die zum Thema erschienenen Publikationen des Kandidaten:

„propter multitudinem hospitem” A fehérvári keresztes (johannita) konvent mint ispotály a középkorban. [„propter multitudinem hospitem” Der Johanniterkonvent von Székesfehérvár als Spital im Mittelalter] *Fons*, 22 (2015) 71–89.

Karrier, tisztségek, létszám. A fehérvári keresztes konvent személyi összetétele (1390–1450). [Karriere, Ämter, Anzahl. Personalbestand des Kreuzkonvents von Székesfehérvár (1390–1450)] In: *Micae Mediaevales VI. Fiatal történészek dolgozatai a középkori Magyarországról és Európáról*. Szerk. Fábíán Laura – Uhrin Dorottya – Farkas Csaba – Ribi András. Budapest, 2017. 197–211.

A várnagy és a püspök – fehérvári johannita preceptorok karrierje a 15. század második felében. [Der Vogt und der Bischof – die Karriere der Johanniterpräzeptoren von Székesfehérvár in der zweiten Hälfte des 15. Jhs.] In: *Középkortörténeti tanulmányok 10. A X. Medievisztikai PhD-konferencia (Szeged, 2017. június 7–9.) előadásai*. Szerk. Szanka Brigitta – Szolnoki Zoltán – Nagy Zsolt Dezső. Szeged, 2018. 95–115.

Miért működött két országos hatáskörű hiteleshely Fehérváron? [Warum funktionierten zwei glaubwürdige Orte mit landesweitem Kompetenzbereich in Stuhlweißenburg?] *Turul*, 91 (2018) 81–95.

„filia ordinis crucigerorum de Alba” – A soproni keresztes preceptorium a középkor végén (A kispreceptorok adattárával). [„filia ordinis crucigerorum de Alba” – Das Kreuzpräzeptorium in Ödenburg am Ende des Mittelalters (mit Dateiverzeichnis von den Kleinpräzeptoren)] *Soproni Szemle*, 72 (2018) 286–296.

A fehérvári káptalan és keresztes konvent országos hatáskörű hiteleshelyi eljárásai a gyakorlatban. [Die „locus credibilis“ Verfahren mit landesweitem Kompetenzbereich des Domkapitels und des Kreuzkonvents von Székesfehérvár in der Praxis] *Századok*, 153 (2019) 313–337.

Johanniták vagy keresztetek? A fehérvári konvent tagjai a középkor végén. [Johanniter oder Cruciferi? Die Mitglieder des Konvents von Székesfehérvár am Ende des Mittelalters] In: *Micae Mediaevales VIII. Fiatal történészek dolgozatai a középkori Magyarországról és Európáról*. Szerk. Kis Iván – Kozák-Kígyóssy Szabolcs László – Veres Kristóf György – Veszprémy Márton. Budapest, 2019. 67–86.

Lovagrendi birtok város és vidék határán. Szentkirályföldre a 15–16. században. [Ritterordensbesitz an der Stadt- und Landesgrenze. Szentkirályföldre im 15-16. Jh.] In: *Márvány, tárház, adomány. Gazdaságtörténeti tanulmányok a magyar középkorról*. Szerk. Kádas István – Skorka Renáta – Weisz Boglárka. Budapest, 2019. 373–384.